

Will daher eine Ordensperson, welche die einfachen Gelübde abgelegt hat, sich laisiren lassen, so kann sie von dem Bischofe oder ihrem Ordensobern die hiezu nöthige Dispense nur dann erhalten, wenn jene zur Entbindung von dem reservirten Keuschheitsgelübde in legitimer Weise delegirt werden, und wenn obendrein die Ordensgemeinde dem Bischofe und der betreffenden Ordensperson gegenüber ihre Einwilligung gibt. Ausserdem kann nur der Papst die zur Laisirung von Ordenspersonen nothwendige Dispense von den einfachen Ordensgelübden und von der Verpflichtung des Verbleibens im Orden ertheilen; er kann es, weil er nicht blos Urheber der Reservation des Keuschheitsgelübdes, sondern auch allgemeiner Verwalter der den Ordens-Congregationen zuständigen Rechte ist und in dieser doppelten Eigenschaft Ordenspersonen unbeschadet fremder Rechte sowohl von den Gelübden als auch von der der Ordensgemeinde gegenüber eingegangenen Verpflichtung des Verbleibens im Orden dispensiren kann. Demnach können solche Ordenspersonen, welche blos einfache Gelübde abgelegt haben, ohne directe oder indirecte Dazwischenkunft des päpstlichen Stuhles ebenso wenig laisirt werden, als wie diejenigen, welche sich durch feierliche Gelübde gebunden haben; die einen wie die andern müssen behufs Erlangung der zur Laisirung nothwendigen Dispensation von den Ordensgelübden sich an den Papst wenden.

Die ehemalige Begräbnisstätte der heiligen Kaiserin Adelheid.

Von P. Odilo Ringholz O. S. B. in Maria-Einsiedeln.

Erster Artikel.

Im elsässischen Kreis Weissenburg liegt am Rheine ein bescheidenes Städtchen, dem von seiner frühern Bedeutung wenig mehr geblieben ist. Es ist das uralte Selz, das die heilige Adelheid, Gemahlin des Kaisers Otto I, zur eigentlichen Stadt erhob und in dessen Nähe sie die St. Peters- und Paulsabtei Selz stiftete, wo sie auch ihr Grab fand.

Aber da, wo das ursprüngliche Kloster stand und wo die hl. Kaiserin ihr Grab hatte, haben sich schon längst die Fluthen des Rheins ihre Bahn gebrochen, und stände es nicht in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet, dass hier die Ruhstätte einer der grössten Fürstinnen war, und würde die St. Adelheidskapelle in der Pfarrkirche des Ortes uns nicht an diese hohe Frau erinnern, so hätten wir jetzt kein Erinnerungszeichen mehr an die verschwundene Grabstätte und an die Wohlthaten, die diesem Orte durch die hochgesinnte Herrscherin zuflossen.

Der Schreiber dieser Zeilen wanderte bereits als Schüler des Lyceums im benachbarten Rastatt, aufmerksam gemacht durch seine verehrten Lehrer, hinüber in das alte Städtchen zur

St. Adelheidskapeile. Im Sommer des Jahres 1884 kam er wieder in jene Gegend, diesmal aber als Mitglied des von Adelheid und den Ottonen so sehr begünstigten Benedictinerstiftes Einsiedeln; da zog es ihn wiederum zur Stadt der hl. Kaiserin und er fasste dort den Entschluss zu vorliegendem Aufsätze.

Diesen theilen wir in zwei Theile ein. Im ersten soll, nach vorausgeschickter kurzer Skizze des Lebens der hl. Adelheid, die Gründung des Klosters Selz, der Tod und die Verehrung der Heiligen behandelt werden. Im zweiten Theile versuchen wir, einen Abriss der Geschichte des Kisters Selz zu geben, indem wir mit Hilfe der uns zugänglichen Urkunden die Reihe der Aebte festzustellen suchen, die Hauptereignisse einflechten und zum Schlusse einige Nachrichten über die Reliquien der hl. Adelheid geben.

Während wir zur Ausarbeitung des ersten Theiles nebst den Quellen sehr gute Hilfsmittel benützen konnten, standen uns für den zweiten Theil, ausser den hier benützten Urkunden, gar keine Vorarbeit und fast keine brauchbaren Hilfsmittel zu Gebote, wesshalb wir diesen Theil bloss als einen »Versuch« betrachtet wissen möchten.

I.

Im Jahre 931 oder 932 wurde unsere Heilige geboren und zwar aus der Ehe des Königs Rudolf II von Burgund und der schwäbischen Herzogstochter Bertha.¹⁾ Bereits im Jahre 937 verlobte man Adelheid mit Lothar, dem spätern König von Italien; ihre Vermählung fand im Jahre 947 statt. Als einziges Kind entsprossste dieser Ehe eine Tochter, Emma, die nachmalige Gemahlin des Königs Lothar von Frankreich. Doch sollte bald tiefes Leid über Adelheid kommen. Schon am 22. November 950 starb ihr Gemahl und die kaum zwanzig Jahre alte Witwe stand wehrlos ihren Feinden gegenüber. In Ermanglung männlicher Nachkommenschaft des verstorbenen Königs von Italien wurde Berengar, Markgraf von Ivrea, als König von Italien erwählt und gekrönt am 15. Dezember 950. Berengar und seine Gemahlin Willa führten die Regierung; Adalbert, ihr ältester Sohn, war Mitregent und voraussichtlicher Nachfolger. Berengar, der, habsüchtig und grausam zugleich, im Verdachte stand Adelheid's Gemahl, Lothar, durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben, und seine gleichgeartete Gemahlin suchten die junge Witwe unschädlich zu machen, beraubten sie in dieser Absicht ihres Schatzes, all' ihrer Kleinodien, misshandelten sie, wie der hl. Abt Odilo von Cluny, ihr Lebensbeschreiber, sagt, mit Faustschlägen und Fusstritten, raubten sie sogar an den Haaren und schlossen sie zuletzt mit einer einzigen Dienerin und einem Geistlichen in dunkeln Kerker

ein. Dieser soll sich, wie spätere Berichte sagen, in der Burg Garda befunden haben, die der Obhut eines Grafen übergeben und mit Wachen umstellt war. Solche Schmach, zugefügt einer dem deutschen Königshause befreundeten Fürstin, ferner die Treulosigkeit Berengar's, der, ohne Rücksicht auf seinen Lehenseid, eigenmächtig die Krone Italiens angenommen hatte, veranlassten den deutschen König Otto I zu einem Zuge nach Italien. Im September 951 brach Otto mit einem stattlichen Heere auf, vor dem Berengar auf eine feste Burg floh. Aber schon vor diesem Ereignisse war der gefangenen Königin die Flucht gelungen. Am 20. August 951, genau vier Monate nach ihrer Gefangennahme, gelang es ihr, aufgemuntert durch den treuen Bischof Adalhard von Reggio, der Haft zu entrinnen. Der Geistliche und die Dienerin, die mitgefangen waren, hatten unter der Mauer hindurch einen Gang gegraben, durch welchen Adelheid mit ihnen entweichen konnte. Vor den ihnen nachsetzenden Verfolgern verbargen sich die Flüchtigen im hohen Schilf, wo ein Fischer sie mit den nöthigsten Lebensmitteln versah, dann in dicht stehendem Korne; endlich gelangten sie zu Bischof Adalhard, der sie im festen Reggio aufnahm. Hier konnte Adelheid ruhig den weitem Gang der Ereignisse abwarten. Am 23. September hielt Otto seinen Einzug in Pavia, sandte Boten mit reichen Geschenken an die befreite Königin und bat um ihre Hand. Otto's erste Gemahlin, die englische Königstochter Edgitha, war nämlich schon im Jahre 946 nach zehnjähriger glücklicher Ehe gestorben. Adelheid zog nach Pavia, jenseits des Po empfing sie Otto's Bruder Heinrich und geleitete sie in festlichem Zuge zu dem König. Die Vermählung des hohen Paares fand im October oder November 951 statt. Adelheid, die ihrem zweiten Gemahl gleichsam die Krone Italiens zubrachte, wurde von diesem mit Gütern im Elsass, in Franken, Thüringen und im Slavenlande ausgestattet. Mit vier Kindern war diese Ehe gesegnet. Die beiden ersten Söhne, Heinrich und Brun, starben frühe, der dritte im Jahre 955 geborene Sohn Otto wurde des Vaters Nachfolger, während die einzige Tochter Mathilde, geboren 954, bereits im Jahre 966 Aebtissin des Stiftes Quedlinburg in Sachsen wurde. Die Höhepunkte irdischen Glücks erreichte Adelheid am 2. Februar 962, da sie bei der Kaiserkrönung Otto's zu Rom zugleich als »Genossin des Reichs« zur Kaiserin gekrönt wurde und am Weihnachtsfeste 967, an welchem ihr einziger überlebender Sohn Otto II. die Kaiserkrone erhielt. Aber Adelheid sollte wieder bitteren Schmerz erdulden. Am 7. Mai 973 starb Otto, ihm folgte Otto II. der mit der griechischen Prinzessin Theophano vermählt war.²⁾ Theophano, die trotz ihrer sonstigen guten Eigenschaften, durchaus keinen Einfluss von Seite ihrer Schwiegermutter dulden mochte, entfremdete ihren Gatten seiner Mutter, die dann auch im Frühjahr 978 den Hof verliess und

mit ihrer Tochter, der Aebtissin Mathilde, sich nach Italien begab. In den Jahren 979 und 980 befand sich Adelheid wieder am deutschen Hofe bei Otto II. Doch bald machten sich aufs neue gegnerische Einflüsse geltend. »Es fehlte nicht an schlechten Menschen, die unter ihnen Zwietracht zu säen sich bemühten. Getäuscht durch ihre Schmeicheleien wandte das Herz des Kaisers von seiner Mutter sich ab. . . Voll Liebe zu ihrem Sohne, aber nicht im Stande die Urheber der Zwietracht zu ertragen, gab sie nach der Vorschrift des Apostels (Rom. XII, 19.) dem Zorne [Gottes] auf eine Weile Raum, und beschloss, in ihr väterliches Reich sich zu begeben. Dort wurde sie von ihrem Bruder, dem König Konrad, und seiner edeln Gemahlin Mathilde freundlich und ehrenvoll empfangen. Es trauerte wegen ihrer Abwesenheit Germanien, es frohlockte ob ihrer Ankunft ganz Burgund, es jauchzte Lyon, die hochberühmte Stadt, einst die Mutter und Pflegerin der Philosophie, und Vienne, der edle Königssitz.« Doch sah der Kaiser bald das Unrecht ein, das er seiner Mutter zugefügt hatte. Von Reue ergriffen schickte er eine Gesandtschaft an den König Konrad von Burgund und an den hl. Abt Maiolus von Cluny mit der Bitte um Vermittlung. Anfang December 980 trafen Mutter und Sohn in Pavia zusammen und hier erfolgte die Versöhnung. »Als sie nun gegenseitig sich erblickten, warfen sie seufzend und weinend mit ganzem Körper sich auf den Boden und fingen an sich in Demuth zu begrüßen, der Sohn demüthig und reuevoll, die Mutter bereitwillig zu verzeihen. Stets blieb zwischen beiden das unauflösliche Band eines dauernden Friedens.«³⁾ Drei Jahre nach diesem Vorfalle starb Otto II. Sein Sohn und Nachfolger Otto III war erst drei Jahre alt. Die Regierung führte Adelheid gemeinsam mit Theophano, der Kaiserin-Mutter, und der Aebtissin Mathilde.⁴⁾ Adelheid, die hohe politische Befähigung hatte, musste von nun an ihrer herrschsüchtigen Schwiegertochter noch unbequemer werden. Seit dem Jahre 986 wurde die Stellung Adelheids sehr schwierig. Sie verliess deshalb im Herbst 987 wiederum den Hof und zog sich nach Italien zurück. Auch hier wurde sie von Theophano, die sich jetzt in Urkunden geradezu »Kaiser« nannte, in der Ausübung ihrer zuständigen Rechte gehindert. Ein Grieche aus Calabrien, Johannes Philagathos, und andere Schmeichler trieben Theophano in ihrem Hasse gegen die Schwiegermutter so weit, dass sie mit einer entsprechenden Handbewegung die drohenden Worte ausstieß: »Wenn ich noch ein Jahr lebe, so soll Adelheid von der ganzen Erde nicht mehr unter ihrer Gewalt haben, als man mit der Hand umspannen kann.«⁵⁾ Doch es kam anders. Am 15. Juni 991 starb Theophano zu Nimwegen im besten Alter und auf dem Höhepunkt ihrer Macht.

Otto III war erst elf Jahre alt. Deshalb kam Adelheid »die

Mutter der Ottonen, die Mutter der Königreiche,« wie Gerbert sie nannte, wieder nach Deutschland um als Reichsverweserin die Zügel der Regierung zu ergreifen. Im Jahre 995 wurde Otto mündig und somit für die Regierung selbständig. Adelheid, die wohl das Bedürfniss nach endlicher Ruhe empfinden mochte, verliess nun für immer den Hof ihres Enkels und begab sich in das Elsass, wo sie meistens in dem Kloster Selz sich aufhielt, das sie gegründet hatte.

Die hohe Frau, die den Wechsel irdischen Glücks, wie wohl noch keine deutsche Kaiserin an sich selbst erfahren musste, hatte die Vergänglichkeit alles Irdischen tief beherzigt und war desshalb bestrebt, für die Ewigkeit zu sorgen. Sie glaubte das auf keine bessere Art und Weise thun zu können, als wenn sie Stätten begünstigte und stiftete, an denen das Lob Gottes verkündigt und wo für sie und ihre Lieben gebetet werde. Darum that sie vieles für die Klöster, so ganz besonders für Quedlinburg, wo ihre Tochter Mathilde Aebtissin war, für Payerne, wo ihre Mutter, die in Sagen gefeierte Königin Bertha, ihr Grab hatte, für Monte Cassino, die Wiegenstätte des Benedictinerordens, für Cluny, dessen Aebte Maiolus und Odilo sie in Demuth verehrte. Wer wissen will, wie sehr sie Klöster und kirchliche Stiftungen unterstützte, möge nur die Urkunden durchlesen, in denen die Heilige als Fürbitterin für diese genannt ist. Neben ihrer liebevollen Sorge für bestehende Klöster stiftete sie noch neue: so das Salvatorkloster zu Pavia, das sie den Aebten von Cluny übergab, das Kloster St. Andreas zu Magdeburg und das St. Peters- und Paulskloster zu Selz.⁶⁾ Das Elsass und besonders der Ort Selz, an dem bereits zur Zeit der Römerherrschaft eine Militärstation war und der schon von Ammianus Marcellinus als Stadt aufgeführt wird, war der Kaiserin sehr lieb. Desshalb dachte Otto I im fernen Aterno in den Abruzzen an den Wunsch seiner Gemahlin und schenkte ihr auf Bitten seines Sohnes Otto II am 16. November 968 die fünf königlichen Weiler Hochfelden, Sermersheim, Schweighausen, Märzweiler und Selz im Elsass in der Grafschaft des Grafen Hugo.⁷⁾ Merkwürdig erscheint uns das Datum dieser Urkunde. An demselben Tage wurde also der Grund zur spätern Stiftung des Klosters Selz gelegt, an dem Adelheid 31 Jahre später starb und an welchem sie jetzt verehrt wird. Nachdem im Sommer 975 Otto II seiner Mutter den Besitz ihrer Güter bestätigt hatte, waren die nothwendigen Vorbereitungen zur Gründung getroffen.⁸⁾ Um das Jahr 987 fasste Adelheid den Beschluss dem Orte Selz Stadtrechte zu verleihen. Sie stellte später den Ort und das Kloster unmittelbar unter den Schutz des apostolischen Stuhles und befreite dadurch beide von jeder bischöflichen Gewalt.⁹⁾ In diese Zeit, jedenfalls aber vor das Jahr 991, da in diesem Jahre

das Kloster bereits als erbaut erwähnt wird, fällt dessen Stiftung durch Adelheid. Otto III bedachte die neue Stiftung mit verschiedenen Schenkungen. So vergabte er am 29. December 991 »dem von seiner Grossmutter neu erbauten Kloster Selz das Gut Alsheim im Wormsgau und die Güter Biberich und Mosbach nebst verschiedenen Ländereien.¹⁰⁾ Im Jahre 992 scheinen die Klostergebäude in der Hauptsache wenigstens gebaut und bereits von einigen Mönchen bewohnt gewesen zu sein; denn in seiner ersten Urkunde dieses Jahres vom 4. Januar bestätigte Otto III dem Kloster Selz, das Adelheid auf ihrem Eigenthume neben dem Flusse Matra (Moderbach) für das Seelenheil Otto I und Otto II zu ewigem Lobe Gottes, zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus gegründet hatte, alle Besitzungen und die freie Abtwahl nach der Regel des hl. Benedictus. Das Kloster soll nur der apostolischen Freiheit und dem Kaiser des Schutzes wegen untergeben sein. Niemand solle Gewalt haben am Kloster, ausgenommen der Schirmherr, den der Abt selbst gewählt hat.¹¹⁾ Noch in demselben Jahre 992 am 11. März schenkte Otto sein Gut Steinweiler im Speiergau und das Gut Sermersheim im Elsassgau.¹²⁾ Die bedeutendste Vergünstigung erhielt die Abtei im Jahre 993. Otto III verlieh ihr nämlich am 2. Juli von Merseburg aus das Münz-, Zoll- und Marktrecht. Es wurde bestimmt, dass die Münzen des Klosters Selz das Zeichen und die Aufschrift der beiden Münzstätten zu Strassburg und Speier tragen sollten, damit sie in diesen beiden Bisthümern Curs haben, da Selz auf der Gränze zwischen beiden gelegen sei und daher auf den dortigen Markt Leute aus beiden Bisthümern kämen. Auf interessante Weise wird die Verleihung dieses dreifachen Rechtes begründet: »Weil dieser Ort von Alters her an der Gränze liegt, ein Durchgangspunkt ist für alle, die landaufwärts oder landabwärts reisen und eine Menge Volkes von allen Seiten dort zusammenströmt.«¹³⁾ Am 27. August desselben Jahres schenkte Otto sieben Mansen zu Nierstein im Nahgau in Emicho's Grafschaft, ein und ein halbes Jahr später am St. Stephanstag 994 zwei Kirchen in Lupfstein und Schweighausen, drei Kapellen in Morschweiler, Wiwersheim und Reichshofen, drei Wälder und zwei Mühlen am Flusse Sorna (jetzt »die Zorn« genannt) im Elsass und erliess noch an demselben Tage zwei Bestätigungs-Urkunden für die drei ebengenannten Kapellen.¹⁴⁾ In dieser Zeit mag es auch gewesen sein, dass Otto III die von Adelheid ihrem Kloster geschenkten vierzig Morgen neugerodetes Land zu Ottersdorf am rechten Rheinufer bestätigte.¹⁵⁾ Endlich vergabte Otto ebenfalls am 26. December 994 dem Kloster die königlichen Höfe zu Kirchberg, Uetendorf und Wimmis im heutigen Canton Bern.¹⁶⁾

Der Besitz der Abtei Selz war hiemit geschaffen. Seiner

Hauptsache nach umfasste er das sogenannte Eigengut Adelheids, oder wie sich eine Urkunde des vierzehnten Jahrhunderts ausdrückt »sant Adelheit eigin,« nämlich den zwei Stunden langen und eine Stunde breiten am Rhein sich erstreckenden Landstrich, der auf dem linken Ufer die Stadt Selz, die Ortschaften Kesselbach, Niederrödern, Kreitweiler, Eberbach, Oberlauterbach, Winzenbach, Münchhausen, Schaffhausen und Neubeinheim umfasst, auf dem rechten Ufer die Dörfer Plittersdorf, Ottersdorf, Wintersdorf und die beiden Orte Thunhausen und Muffenheim, die aber vom Rheine verwüstet und hinweggeschwemmt wurden.¹⁷⁾

Der neuen Stiftung fehlte noch die kirchliche Bestätigung. Diese wurde ihr von Papst Johannes XV, der am 4. April 995 von Sutri aus die Schutzbulle erliess, nach welcher das Kloster gänzlich von der Gewalt des Bischofs befreit und nur der Freiheit wegen, nicht in Folge einer Schenkung dem apostolischen Stuhle unterworfen wird. Zugleich wurde dem jeweiligen Abte der Gebrauch der Sandalen und der Dalmatica zugestanden.¹⁸⁾ Es vergieng nach diesem Erlasse kaum ein Jahr, da konnte am 18. November 996 die Kirche eingeweiht werden. Dieser Tag wurde, wie uns scheint, nicht ohne Absicht gewählt; denn es ist derselbe an dem zu Rom die Kirchweihe der Basiliken von St. Peter und Paul gefeiert werden. In Anwesenheit der Kaiserin Adelheid und Otto's III weihte Bischof Widerald von Strassburg, in welchem Sprengel Selz liegt, das Kloster und die Kirche zur Ehre Gottes und des Apostelfürsten in feierlichster Weise ein. Damit die Stiftung auch für die Zukunft möglichst gesichert sei, berief Adelheid im Vereine mit ihrem Enkel eine Versammlung von Bischöfen, die wahrscheinlich auch von ihrer Seite jede Garantie für den ungestörten Bestand des Klosters leisten mussten.

Adelheid hatte, wie der hl. Abt Odilo von Cluny berichtet, dem wir die Kenntniss bezüglich der Weihe und Einrichtung des Klosters verdanken,¹⁹⁾ die Gebäude prächtig und sehr passend erstellen lassen und die Regel des hl. Benedictus als Lebensgesetz eingeführt. Als erster Abt wurde Eccemagnus (Ezemannus) eingesetzt, der als ein Mann guten Zeugnisses gerühmt wird. Dieser war in den menschlichen und göttlichen Wissenschaften so bewandert, dass die übrigens wohlunterrichtete Kaiserin²⁰⁾ ihn zu ihrem Lehrer in der heiligen Schrift haben wollte. Das Kloster selbst hatte sie in dem Masse mit Landbesitz, Gebäulichkeiten, mit goldenen Kirchengeschmücken, die im Schmucke edler geschnittener Steine prangten, mit Büchern, mit köstlichen gottesdienstlichen Gewändern und andern verschiedenen kirchlichen Schmuckstücken bereichert und beehrt, so dass es den Mönchen an Nichts fehlte.

So gut wir über Stiftung und Ausstattung der neuen Abtei unterrichtet sind, so schmerzlich empfinden wir den Mangel an

Nachrichten über die Herkunft der ersten Mönche, besonders des Abtes Ezemann.²¹⁾ Doch dürfte hier vielleicht eine Vermuthung erlaubt sein. Odilo berichtet so ausführlich über Selz, dass wir annehmen müssen, er sei der Gründung nicht ferne gestanden, habe aber aus Bescheidenheit seinen Antheil daran mit Still-schweigen übergangen. Gerade um das Jahr 995 finden wir Odilo im Elsass, und zwar im Stifte Murbach. Dort befand sich eine Zeit lang der Cluniacenser Warnerius und starb auch daselbst.²²⁾ Es ist somit höchst wahrscheinlich, dass Odilo, welcher der Kaiserin, besonders in ihren letzten Lebensjahren, sehr nahe stand, mit Hilfe der Murbacher Mönche das Kloster Selz einrichtete und elsässische Benedictiner dorthin verpflanzte. Sicher ist aber, dass Selz im Laufe der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, noch zur Zeit Odilo's, der werdenden Congregation von Cluny beitrug.²³⁾

Ferne von dem Geräusche des Hofes brachte Adelheid ihre letzten Lebensjahre in stiller Einsamkeit zu, meist in ihrem Kloster Selz verweilend. Hier empfing sie die Freudennachricht Otto's III über seine Krönung zum Kaiser, hier empfing sie aber auch die Trauerkunde vom Tode ihrer Tochter, der Aebtissin Mathilde von Quedlinburg. War schon früher, trotz der Last der Reichs-regierung ihr Sinn auf das Ewige gerichtet, so wollte sie sich jetzt einzig ihrem Seelenheile widmen und hielt sich von jeder Zerstreuung ferne. Fromme Lesung, Gebet und Werke der Nächstenliebe waren ihre Beschäftigung. Von der Königin Mathilde, der Mutter Otto's I, erzählt der sächsische Geschicht-schreiber Widukind,²⁴⁾ dass sie in nächster Nähe der Kirche ihre Zelle hatte, jede Nacht nach kurzer Ruhe zum kirchlichen Chorgebete sich erhob und nach demselben dem hl. Messopfer beiwohnte. Hierauf besuchte sie alte und kranke Leute, um sie zu unterstützen und zu trösten, theilte den Armen Almosen aus, übte fürstliche Gastfreundschaft, entliess Niemanden ohne ein Geschenk und gütige Worte. Sogar den Reisenden, die sie von ihrer Zelle aus erblickte, liess sie oft das Nöthige hinaus reichen. Aehnlich wird auch das Leben Adelheidens in Selz gewesen sein. Einmal verliess diese doch ihre Einsamkeit, jedoch nur um mit einem Werke des Friedens ihre Laufbahn abzuschliessen.²⁵⁾ Gegen Herbst 999 reiste sie in ihre Heimat Burgund, um die streitenden Lehensmänner ihres Neffen, Rudolf III von Burgund, zu beschwichtigen. Sie besuchte die Klöster Payerne, St. Maurice, St. Victor in Genf, die Marienkirche in Lausanne und die Stadt Orbe, wo die Versöhnung zu Stande kam. Ueberall spendete sie den Armen Almosen und vergass auch die kirchlichen Stiftungen nicht. Monte Cassino, Cluny, St. Maiolus in Pavia und besonders das am 25. Juli 997 abgebrannte St. Martinus-Stift zu Tours erhielten Beweise ihrer Huld. Dem letztgenannten Kloster schickte

sie eine nicht geringe Summe Geldes, und was ihre zarte Aufmerksamkeit noch mehr beweist, die Hälfte von dem Mantel ihres verstorbenen Sohnes Otto II zur Zierde des Altars. In Orbe nahm sie den ergreifenden Abschied von Abt Odilo, den wir bereits anderswo erzählt haben.²⁶⁾ Die Tage der hohen Frau waren gezählt. Lassen wir jetzt das Wort dem hl. Odilo, der bald nach ihrem Tode ihr Leben kurz beschrieb, ihre letzten Lebenstage aber ausführlicher darstellte: »Durch himmlische Anweisung belehrt gelangte sie dann (Anfang des Winters 999) zu dem Orte (Selz), wo sie Gott ihren letzten Seufzer zurückgeben sollte. Es stand nämlich der Tag bevor (7. December), an dem zum Gedächtniss ihres Sohnes, des Kaisers Otto, jährlich die Andacht gehalten wurde. Schaaren armer Leute waren hierzu, wie immer, aus der Umgegend zusammengeströmt.

»Sie hatte die Gewohnheit, am jährlichen Gedächtnisstage ihrer Freunde und Hausgenossen ihren geistlichen Kriegern ein geistliches Geschenk, nämlich den Armen Christi ein Almosen zuzuwenden, und herkömmlicher Weise hatte sich am Orte eine Menge armer Leute aufgestellt. Zu diesen ging sie selbst und da sie nach dem Beispiel des Patriarchen Abraham nicht zweifelte, Gott sei unter ihnen, betete sie demüthig, ja ihrer Schwäche vergessend, strengte sie sich über ihre Kräfte an, beschenkte sie einzeln mit eigener Hand und gab denen, die sie in grösserem Elende sah, Kleider und andere kleine Gaben. Nach diesem geistlichen Werke liess sie von einem verehrungswürdigen Erzbischof (wahrscheinlich Willigis von Mainz) für ihren Sohn ein feierliches Amt halten. Aber in derselben Nacht hatte sie einen Fieberanfall und da ihre Hinfälligkeit einige Tage hindurch immer zunahm, kam sie ihrem Ende nahe. Noch immer aber verhartete sie nach Kräften im Gebete und verschmähte es, mit ihren Augen, die nach Christus verlangten, etwas anderes anzublicken. Da sie ihre Körperkräfte einigermassen wieder erhalten, verlangte sie dringend mit den kirchlichen Geheimnissen gestärkt zu werden. Sie erhielt die hl. Oelung, nachdem sie das Sacrament des Leibes des Herrn demüthig und mit grösster Andacht angebetet hatte, den, auf welchen sie immer gehofft und an den sie immer geglaubt hatte. Durch solchen Beistand gekräftigt und von solchem Mahle gespeiset, sagte sie den Mönchen und Geistlichen, sie sollten die Busspsalmen singen und die Namen der Heiligen, wie es nach Sitte der Kirche ist, anrufen. Hierauf stimmte sie in die Psalmen mit ein, betete mit den Betenden bis zu jener Stelle, wo sie Gott anrief, er möge ihr gnädig zur Seite stehen. Sie verstand nicht, mit Moses' Schwester die Pauken und den Chorgesang (Zweites Buch Mosis XV, 20 ff.), mit David das Saitenspiel und die Harfe ertönen zu lassen (Erstes Buch

der Könige XVI, 16 ff.); aber schon hatte sie mit denen, die dem Lamme folgen, die schön klingenden Zimbeln ergriffen und war ganz in Jubel verzückt.

»So nahte das Jahr eintausend nach Christi Menschwerdung, und voll Verlangen in den Vorhöfen des Herrn der Heerschaaren den Tag zu sehen, der keinen Abend kennt, sagte sie häufig mit dem Apostel: »Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein.« (Philipp. I, 23.) Während sie auch im gegenwärtigen Leben das Geburtsfest des Herrn Jesus Christus mit geistlicher Freude erwartete, streifte sie, als der glückliche December seinen 16. Tag vollendete, die Last ihres Leibes glücklich von sich ab, und schwang zu dem reinen Licht des reinsten Aethers sich empor.«²⁷⁾ Es war also der Abend des 16. Decembers 999, an dem die Kaiserin starb. In der Basilika des Klosters Selz, wo sie gestorben war, und zwar wie es den Anschein hat, in einer eigens dazu bestimmten Seitenkapelle, wurde die erlauchte Frau mit aller Feierlichkeit beigesetzt.²⁸⁾

Der Kaiser Otto III, der um jene Zeit in Ravenna weilte, wurde von der Todesnachricht seiner Grossmutter mehr als man glauben möchte, ergriffen. Denn bereits hatte ihn der Tod des ersten deutschen Papstes, Gregor V, dann der seiner Tante, der Aebtissin Mathilde zu Quedlinburg, tief berührt. Er brach sofort von Italien auf und zog mit zahlreicher Begleitung nach Deutschland. Obwohl die Geschichtsbücher jener Zeit nicht melden, dass Otto das Grab Adelheidens in Selz besucht habe, so dürfen wir doch annehmen, dass Otto, wie er zu dem Grab seines mit der Märtyrerkrone geschmückten Freundes Adalbert von Gnesen pilgerte, auch an dem seiner Grossmutter betete, die er stets kindlich geliebt hatte. Wenn Otto auch nicht auf seiner Heimreise im Januar 1000 nach Selz kam, so doch gewiss im Juni desselben Jahres, da er auf seiner Rückreise nach Italien in Bruchsal und auf dem Hohentwiel weilte.

Das ungefähr fünfzig Jahre nach dem Tode Adelheidens verfasste Buch ihrer Wunder erzählt, wie die hl. Frau bereits noch zu ihren Lebzeiten zweimal im Geiste verzückt wurde, und während dessen zwei Ereignisse, die in der Ferne geschahen, erblickte, ferner, wie sie einen von Geburt lahmen Menschen heilte. Sogleich nach ihrem Tode geschahen mehrere Wunder, welche ebenfalls das obenerwähnte Buch erzählt, und was der hl. Odilo, ein Zeitgenosse, der sicher von den Vorgängen in Selz gut unterrichtet war, mit folgenden Worten bestätigt: »Wie gross und schön ihr Leben gewesen sei, das machte die Kraft Gottes kund durch Wunderzeichen, die an ihrem Grabe erglänzten . . . An ihrem Grabe erhalten Blinde das verlorene Augenlicht, vom Schlage Gelähmte den Gebrauch ihrer Glieder zurück, Fieberkranke

werden dort geheilt. Viele an mannigfachen Gebrechen siechende Menschen werden gesund durch die Gnade und das Erbarmen unsers Herrn Jesu Christi.«

Der Geschichtschreiber Thietmar von Merseburg, ebenfalls ein Zeitgenosse, schreibt: »Gott aber gab ihr für ihre treuen Dienste den verdienten Lohn, indem er an ihrem Grabe noch bis auf den heutigen Tag (ca. 1014) zahlreiche Wunder wirkt.«²⁹⁾

Hier sollen nur einige Wunder aus dem mehrfach erwähnten Buche näher beschrieben werden, und zwar wählen wir solche aus, die mit der Zeitgeschichte im Zusammenhange stehen.

Das erste betrifft eine in der Geschichte Alamanniens wohlbekannte Person, nämlich den Herzog Hermann II von Schwaben. Da dieser mit Gerberga, der Tochter des Königs Konrad von Burgund, Adelheidens Bruder, vermählt war, glaubte er nach dem Tode der Kaiserin Anspruch machen zu können auf die Güter des Klosters Selz. Zu jener Zeit stand in den Diensten des Herzogs ein Mann, der, obwohl früher als Aderlasser bei Adelheid in grosser Gunst, dennoch kürzlich war geblendet worden. Dieser arme Mensch hatte die Güte seiner ehemaligen Herrin schon oft erfahren und glaubte auch jetzt nach ihrem Tode von ihr nicht verlassen zu werden. Er betete eine ganze Woche am Grabe der Heiligen, dann aber setzte er sich müde und traurig auf den Boden nieder und schlief so ein. Hierauf erschien ihm Adelheid in ehrwürdiger Gestalt und fragte ihn mit ernster Stimme, warum sein Herr die Besitzungen der Apostel sich angemasst habe und sagte dann: »Wenn du durch unsere Verdienste die Gesundheit der Augen wieder erhaltest, so siehe zu, dass du als getreuer Dolmetsch unserer Sendung zum Fürsten gehest und ihn ermahnst seine Verkehrtheit abzulegen, sobald das Wunder geschehen ist. Wenn er nicht folgt, so soll er wissen, dass meine Herren, die zwölf Apostel, die Richter des ganzen Erdkreises ihr Recht verfolgen und er soll erfahren, dass er mit den Seinen der Strafe nicht entgehe.« Hierauf erwachte der Mann, folgte freudig den Schritten der Verschwindenden bis zu ihrem Grabe, warf sich mit seinem ganzen Körper nieder und lag solange im Gebete, bis der Chor der Mönche das hl. Messopfer feierte. Wie aber der Vorsänger den Introitus anstimmte, erhielt der Blinde das Augenlicht wieder und theilte den Singenden seine Freude mit. Sofort wurde das Wunder durch Glockengeläute bekannt gemacht, das Volk lief zusammen und man erkennt staunend den Mann. Man verehrt die Dienerin Christi, der Erschaffer des Lichts wird von jedem Geschlechte und Stande gelobt. Der wunderbar Geheilte vergass aber seine Sendung nicht, er suchte seinen Herrn auf, erklärte ihm, an was er im Schläfe war gemahnt worden und bestätigte durch sein wiedererhaltenes

Augenlicht die Wahrheit seines Auftrages. Der Herzog erschreck, machte sein Unrecht wieder gut und schenkte noch dazu dem Kloster Selz die Saline bei der lothringischen Stadt Marsal. Dieses Wunder geschah bald nach dem Tode Adelheidens, jedenfalls noch im Jahre 1000.³⁰⁾

Ein anderes Wunder ereignete sich zwei Jahre später. Im Herbste 1002 kam Heinrich II auch nach Selz. Zufällig ruhte einmal der König auf demselben Lager, auf dem die Heilige verschieden war. Hierauf wurde er von einer so grossen Schwäche befallen, dass er sich nicht erheben konnte und frug, was man von einem so plötzlichen Anfälle zu halten habe. Alle stimmten darin überein, die (verletzte) Ehrfurcht vor dem hl. Orte sei Schuld daran. Der König dachte lange darüber nach und liess sich dann, um Verzeihung für seine Unehrbietigkeit zu erhalten, zur Grabkapelle der Heiligen tragen. »Und weil es ohne Befehl des Papstes und die Beistimmung der Geistlichkeit nicht erlaubt ist, die Verdienste jener Heiligen zu feiern, versprach er, an genanntem Orte der hl. Maria eine Kapelle bauen zu lassen und befreite den Abt von Selz von der Dienstbarkeit gegen den Kaiser, so wie es Adelheid früher bestimmt hatte. Die Urkunde, auf die der Verfasser des Buches der Wunder hier anspielt, stellte Heinrich II am 28. September desselben Jahres zu Speier aus, und zwar auf Bitten des Abtes Ezemann. Heinrich bestätigte auch von seiner Seite das Kloster, erklärte es dem apostolischen Stuhle und seiner Macht unterworfen, aber nur des Schutzes wegen und gestand freie Abtwahl nach den Bestimmungen der Benedictinerregel zu.³¹⁾

Im Ganzen werden zehn nach dem Tode der hl. Adelheid geschehene Wunder erzählt, von denen das letzte ungefähr in den Jahren 1051 bis 1054 sich ereignete. Erwähnen wollen wir nur noch, dass im Jahre 1034, als gerade Kaiser Konrad II und dessen Gemahlin Gisela sich in Selz aufhielten, eine blinde Frau aus der Gegend von Metz geheilt und dann von Gisela beschenkt wurde.³²⁾

Bis jetzt haben wir nach dem Vorgang des hl. Odilo und des uns unbekanntem Verfassers des Buches der Wunder Adelheidens, der aber höchst wahrscheinlich ein Mönch des Klosters Selz war und diese Schrift innerhalb der Jahre 1051—1057 schrieb, der Kaiserin das Prädicat »Heilig« beigelegt. Letztere galt nämlich sofort nach ihrem Tode den Zeitgenossen als heilig und wurde auch verehrt, freilich mit dem Vorbehalte einer allfälligen Entscheidung des apostolischen Stuhles, wie das deutlich aus oben erzähltem Wunder hervorgeht, das an Heinrich II war gewirkt worden. Ob diese Entscheidung des apostolischen Stuhles erfolgte, ist nicht bekannt, da weder eine Nachricht über die

Heiligsprechung Adelheidens vorhanden ist, noch ihr Name in das römische Martyrologium ist aufgenommen worden.³³⁾ Wie sehr die Kaiserin den Zeitgenossen und den Spätern als Heilige galt, können wir aus folgenden Thatsachen erkennen. Bereits im Jahre 1025 sagt eine Schenkungsurkunde des Königs Rudolf III von Burgund vom Kloster Selz, es sei zu Ehren des hl. Petrus und der Kaiserin Adelheid erbaut.³⁴⁾ In dem Buch der Wunder werden bereits Pilger erwähnt, die nach Selz zum Grabe der hl. Kaiserin zogen.³⁵⁾ Es entstand in der Folge eine förmliche Wallfahrt dorthin, die auch urkundlich erwähnt wird. Denn Abt Libo traf eine Anordnung, wie ein Theil der Einkünfte des Klosters für Arme und Pilger verwendet werden sollte, die vom Gegenpapste Clemens im Jahre 1084 bestätigt wurde. Clemens gibt in seiner Bulle der Kaiserin ausdrücklich das Prädicat »Heilig.«³⁶⁾, gerade wie schon mehr als dreissig Jahre früher Eckehard IV in seiner Geschichte St. Gallens³⁷⁾ und der Verfasser des Buches ihrer Wunder sie heilig nennen. König Konrad III nennt sie sogar in der Urkunde vom 28. Mai 1139 »sehr heilig.«³⁸⁾ In dem Benedictinerstifte Muri im Aargau wurden seit den frühesten Zeiten Reliquien der hl. Adelheid aufbewahrt, u. a. auch ein Becher von ihr. Einen Theil dieser Reliquien brachte Adelbrecht von Maurimünster im Elsass nach Muri.³⁹⁾ Bereits vor dem Jahre 1185 befanden sich zu Magdeburg Reliquien der Heiligen. Denn in diesem Jahre bezeugt der Abt Pilgrim vom St. Peterskloster in Erfurt, dass er vom Propst Wolfram von Uchtrichshusen verschiedene Reliquien erhalten habe, unter andern auch von den Haaren der hl. Königin Adelheid, welche Reliquien genannter Propst vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg (1152—1194) erhalten hatte.⁴⁰⁾ Vor dem Jahre 1356 befand sich im Kloster Selz bereits ein St. Adelheids-Altar, auf dem von genanntem Jahre an wöchentlich drei Stiftmessen gelesen werden mussten.⁴¹⁾ Im elften Jahrhundert bereits finden wir die Heilige in dem Heiligenkalender von Trier, seit dem vierzehnten in den Kalendarien von Hagenau, Waldkirch⁴²⁾ und in denen des Stiftes Einsiedeln, wo überdies auf den 1. October auch einer Uebertragung von ihren Reliquien gedacht wird.⁴³⁾ Aehnlich wie König Rudolf III von Burgund schon im Jahre 1025 Selz als auch zu Ehren Adelheidens erbaut aufführt, nennen Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts das dortige Kloster geradezu St. Adelheid.⁴⁴⁾

Gegenwärtig wird unseres Wissens die heilige Kaiserin in den Diöcesen Strassburg, Basel, Rottenburg, Freiburg, Besançon, Lausanne-Genf,⁴⁵⁾ kirchlich verehrt, das Stift Einsiedeln feiert sie als Stifterin.⁴⁶⁾

Man könnte noch fragen, auf welche Gründe kann die Verehrung sich stützen? Abgesehen von den Wundern, die nach

dem Zeugnisse unbefangener Zeitgenossen an ihrem Grabe geschahen und auf welche die Verehrung sich gründen kann, entwirft der hl. Abt Odilo ein so vortheilhaftes Bild der Kaiserin, dass es zu verwundern wäre, wenn ihr nicht gleich von Anfang an solche Verehrung zu Theil geworden wäre. Odilo schildert ihren Character und ihre Frömmigkeit folgendermassen:

»Sie zeigte gegen ihre Hausgenossen ernste Freundlichkeit, gegen Fremde würdevollen Ernst, gegen Arme unermüdlige Barmherzigkeit, zur Verherrlichung der Gotteshäuser überströmende Freigebigkeit, gegen Gute ausdauerndes Wohlwollen, gegen Böse freimüthige Strenge, in ihren Begierden Vorsicht, in ihren Leidenschaften Stärke, im Glück wahre Demuth, im Unglück geduldige Langmuth, bei der täglichen Mahlzeit Nüchternheit, in ihrer Kleidung fast ärmliche Einfachheit, in Lesungen und Gebeten, in Nachtwachen und Fasten Uermüdllichkeit, im Almosengeben eine unwandelbare Geneigtheit. Nie überhob sie sich wegen des Adels ihres Blutes, nie verlangte sie von den Menschen gelobt zu werden wegen der Herzengüte, mit welcher Gott sie ausstattet. Nie liess sie wegen der von Gott ihr verliehenen Tugenden zum Uebermuth, nie wegen ihrer Fehlritte zur Verzweiflung sich hinreissen, nie von der Sucht nach den Ehren, Reichthümern und Ergötzlichkeiten der Welt sich beherrschen, sondern in allen Stücken begleitete sie die Mutter aller Tugenden, die Mässigung. Sie besass im Glaubén eine zuversichtliche Festigkeit, in der Hoffnung eine feste Zuversicht, und in der Hinneigung zu Gott und dem Nächsten die Wurzel alles Guten und die Urquelle der Tugenden, die Liebe.«⁴⁷⁾

Gerade die ächt christliche Liebe übte St. Adelheid ihr ganzes Leben und besonders gegen ihre Feinde und Beleidiger aus. Als nach der Gefangennehmung ihres Todfeindes Berengar dessen zwei Töchter ihrer natürlichen Beschützer beraubt waren, nahm Adelheid sie mit sich nach Deutschland und sorgte für deren standesgemässes Auskommen.⁴⁸⁾ Bei dem Tode ihrer Gegnerin Theophano, von der sie doch soviel zu leiden hatte, war sie tief ergriffen,⁴⁹⁾ die Sorge um das Seelenheil ihres Sohnes Otto II, der sich gegen seine Mutter eine Zeit lange aufreizen liess, war für sie auch ein Grund zur Stiftung des Klosters Selz,⁵⁰⁾ dessen Schicksale wir nun kurz darlegen.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen.

I.

1) Die Lebensskizze der hl. Adelheid bis zum Tode Otto I ist nach E. Dümmler, Kaiser Otto der Grosse. Leipzig 1876 gearbeitet.

2) Vom Jahre 973 an benützten wir hauptsächlich die „Regesten der Kaiserin Adelheid“ in der trefflichen Inaugural-Dissertation: Das Leben der Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I. während der Regierung Ottos III von J. Bentzinger. Breslau 1883. p. 38 sq.

3) S. Odilonis Epitaphium Adalheidae cp. 6 u. 7. Mon. Germ. SS. IV. pag. 640. Uebersetzung von H. Hüffer in „die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.“ X. Jahrb. 8. Band. Die Versöhnung fand zu Pavia statt, nicht in Verona wie Bentzinger pag. 46 wohl aus Versehen schreibt.

4) Von hier an Bentzinger pag. 8 sqq.

5) S. Odilonis Epitaph. Adalh. cp. 8.

6) S. Odilonis Epitaph. Adalh. cp. 8 u. 9.

7) Stumpf, Kaiserurkunden Nr. 461. Die andere an demselben Tage, aber zu Pescara ausgestellte Urkunde, Stumpf Nr. 462, verdient nicht volle Glaubwürdigkeit. Mon. Germ. Diplomata I. Nr. 369.

8) Stumpf 657.

9) S. Odilonis Epitaph. Adalh. cp. 10. Das war die sog. „*Libertas Romana*“; cf. Waitz, deutsche Verfassungsgeschichte VII. 221.

10) Stumpf 949 und 950.

11) Stumpf 951. Die Lage des Klosters wird in dieser Urkunde folgendermassen bezeichnet: „in Alsatia in loco suae [Adalheidae] proprietatis, qui dicitur Selsa iuxta flumen quod vocatur Matra, in Comitatu Eberhardi comitis.“ Hieraus ersehen wir, dass damals die Moder in der Nähe von Selz vorbeifloss. Jetzt hingegen mündet die Moder viel südlicher, nämlich bei Drusenheim, in den Rhein. Da, wie wir unten sehen werden, Selz weder nach Süden noch nach Norden hin seine Lage verrückte, sondern nach Westen hin, muss also die Moder ihren Lauf bedeutend verändert haben. Und in der That ersehen wir aus der Belehnungsurkunde der Herren von Fleckenstein mit einem Theile der Moderbach von 1341 März 10, das damals noch die Moder nördlicher, nämlich bei Beinheim, in den Rhein mündete, dass sie also im XIV. Jahrhundert noch näher bei Selz floss, als es jetzt der Fall ist. Mone, Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrh. VIII. 178 f.

12) Stumpf 957 und 958. Die Urkunde, l. c. Nr. 959 ist falsch.

13) Stumpf 999. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins II. 398 f. Vom dreizehnten Jahrhundert an hatten Strassburg und Speier nicht mehr den gleichen Münzfuss; desshalb musste der Abt von Selz sowohl strassburger als auch speierisches Geld prägen lassen. l. c. Jetzt wird der Verkehr bei Selz landauf- und abwärts durch die directe Bahnlinie Strassburg-Speier vermittelt, während eine neu erstellte Schiffbrücke den Verkehr über den Rhein nach Plittersdorf resp. Rastatt ermöglicht. Die Schiffbrücke wird durchschnittlich im Monat von 5000 Personen und 1800 Fuhrwerken benützt.

14) Stumpf 1006, 1030, 1031, 1032.

15) Stumpf 1286. Die Urkunde ist zum mindesten verdächtig, das Factum aber glaubwürdig.

16) Stumpf 1033. Hidber, Schweiz. Urk. 1158 cf. Wurstemberger, Geschichte der Alten Landschaft Bern. II, § 139. Kirchberg liegt unweit Burgdorf, Uetendorf und Wimmis unweit Thun.

17) Schoepflin, Alsatia illustrata I. 644; II. 180.

18) Jaffé Reg. Pontif. (I. Aufl.) 2952. In Bezug auf die Frage über die Glaubwürdigkeit dieser Bulle vergl. Würdtwein, Nova Subsidia V. 376.

19) Epitaph. Adalh. cp. 10. Die Stiftung wird auch kurz in den Annales Argentinenses (Mon. Germ. SS. XVII. 87) erzählt wie folgt: „Anno Domini 999 imperatrix Adelheidis obiit. Hec post mortem Ottonis magni imperatoris, mariti sui, sancte et religiose vivens longo tempore, multa contulit ecclesiis de

regali munificentia, et ad ultimum super littus Rheni fluminis nobile coenobium construxit, dictum nomine Selse, et illud prediis et aliis opibus ditavit, ubi et ipsa postea moriens quievit.“ Dies haben auch die Annales Marbacenses l. c. 153 aufgenommen.

²⁰⁾ Dümmler l. c. pg. 516, Anm. 1.

²¹⁾ Ezemann kommt nur bei S. Odilo l. c. u. in der bald zu erwähnenden Urkunde Heinrich's II vor. Ein Brief Gerbert's ist an ihn gerichtet. Wurdtwain, N. S. V. 361 sq. Dieser Brief fällt wahrscheinlich in das Jahr 984. cf. Wilmans, Jahrb. Otto's III. p. 155.

²²⁾ Siehe des Verf. Schrift: „Der hl. Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.“ Brünn 1885. (Separatausgabe) pg. 56 sq.

²³⁾ Bullen der Päpste Stephan X. d. d. 1058, März 6. und Gregor VII. d. d. 1075. Dec. 9. Jaffé 3323 (Hidber 1383) und 3727. Wenn „Sales“ identisch ist mit Selz, dann auch Bulle Urban's II d. d. 1095. März 16. Jaffé 4157. Dass Selz im Catalog der Bibliotheca Cluniacensis nicht aufgeführt ist, darf nicht befremden, da dieser Catalog erst bedeutend später angefertigt wurde und damals Selz wohl nicht mehr in der Congregation von Cluny war.

²⁴⁾ III. 74. Mon. Germ. SS. III.

²⁵⁾ S. Odilo l. c. cp. 13 sqq.

²⁶⁾ In obenerwähnter Schrift: Abt Odilo von Cluny, pg. 77 sq.

²⁷⁾ Uebers. von Hüffer l. c. pg. 17 sqq.

²⁸⁾ Bentzinger l. c. pg. 29. Gegen die Auffassung Bentzinger's, der sagt: „Als Zeit ihres Todes gibt Odilo die Mitternacht vom 16. zum 17. December 999 an,“ erinnern wir, dass man im Mittelalter den Tag nicht von Mitternacht zu Mitternacht, sondern von einer Vesper bis zur andern rechnete, und dass also Adelheid nach Odilo's Bericht am Abend des 16. December starb. Diejenigen Chronisten, die als Todestag den 17. angeben, rechnen einfach nach der Weise des Mittelalters den Abend des 16. bereits zum 17.

Dass Adelheid zu Selz beigesetzt wurde, melden Annal. Quedlinburg. zum Jahre 999. Mon. Germ. SS. III., der Liber Miracul. Adelh. Mon. Germ. SS. IV. Annal. Argent. Mon. Germ. SS. XVII.

²⁹⁾ IV. 27. Mon. Germ. III.

³⁰⁾ Liber Miracul. Adelh. cp. 4. cf. Staelin, Wirtemb. Gesch. I. 467 sqq. Hirsch, Jahrb. Heinrich II. I. 218 Anm. 2.

³¹⁾ Lib. Miracul. cp. 5. Stumpf 1324. cf. Hirsch l. c. I. 229.

³²⁾ Lib. Miracul. cp. 10. cf. H. Bresslau, Jahrb. Konrad II. II. 112 Anm. 4.

³³⁾ Den Beweis, dass S. Odilo nicht der Verfasser des Lib. Miracul. Adelh. ist, haben wir in der Schrift: Der hl. Abt Odilo von Cluny, pg. XXXIX sq. geführt. Bezüglich der Frage, ob die hl. Adelheid canonisirt wurde, siehe unten im Anhange.

³⁴⁾ Dümge, Regesta Badensia p. 101. Hidber 1274.

³⁵⁾ cap. 10 und 11.

³⁶⁾ Mone, Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins XIV. 184. Clemens (Erzbischof Guibert von Ravenna) war unrechtmässiger Weise zum Papste gewählt, doch hat seine Bulle historische Beweiskraft. Wir citiren die ebengenannte Zeitschrift in der Folge immer nur mit diesem Namen.

³⁷⁾ cp. 65 „sancta“ und cp. 98 „nunc sancta.“ Ausgabe von G. Meyer von Knonau. St. Gallen. 1877. pg. 233 und 353.

³⁸⁾ Stumpf 3387 „beatissima Adelheida.“

³⁹⁾ Acta Murensia. Ausgabe von P. Martin Kiem O. S. B. im III. Bande der „Quellen zur Schweizer-Geschichte“ pg. 49 und 50.

⁴⁰⁾ Schannat, Vindemiae literariae. Coll. II. pg. 4 u. 5.

⁴¹⁾ Zeitschrift VIII. 182.

⁴²⁾ A. Pilgram, Calendarium chronologicum. Wien 1781. pg. 199.

⁴³⁾ Cod. msc. der Stiftsbibliothek Einsiedeln Nr. 8 aus XIV. Jahrh. und Nr. 107 aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh. In beiden zum 17. December,

mit rother Schrift. In Cod. Nr. 8 zum 1. October: „Translatio s. Adel.“ ebenfalls mit rother Schrift.

⁴⁴⁾ z. B. Urk. von 1458 December 4. Zeitschrift II. 49.

⁴⁵⁾ Siehe die Proprien u. Calendarien der betr. Diöcesen. Im dreizehnten Jahrhundert wurde Adelheid auch zu Quedlinburg kirchlich verehrt. Dey, *Histoire de sainte Adélaïde*. Genève 1862 pg. 335.

⁴⁶⁾ Da Adelheid zum Stifte Einsiedeln nur insofern in Beziehung trat, dass sie dreimal in Urkunden intervenirte (Stumpf 348, 954 und 1096) und wie die Tradition meldet (Siehe des Verf. Abhandlung: Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau I. Theil, Anm. 49, in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1886, I. Heft pg. 76) einmal mit Otto I das Stift besuchte, so könnte das auffallen, dass Adelheid in Einsiedeln als Stifterin verehrt wird. Die Sache klärt sich leicht auf. Der hl. Meinrad ist nicht Stifter, sondern „*primus incola loci*.“ Erst Abt Eberhard baute und gründete das Kloster um das Jahr 934. Die Herzoge von Schwaben und die Ottonen beschenken das Stift und verliehen ihm verschiedene Freiheiten. Da nun weder Abt Eberhard, noch einer der Ottonen oder der schwäbischen Herzoge kirchlich verehrt werden kann, verehrt das Stift die hl. Adelheid, die Repräsentantin seiner besonderen Wohlthäter, als Stifterin. Der 16. Dec. wird hier als *festum duplex secundae classis* gefeiert. Lange Zeit trug auch ein Gastzimmer des alten Klosters den Namen St. Adelheid. P. Joseph Dietrich, *Diarium* 1681, fol. 109.

⁴⁷⁾ St. Odilo l. c. cp. 22.

⁴⁸⁾ Dümmler l. c. pg. 379 sq.

⁴⁹⁾ Bentzinger l. c. pg. 19 sq.

⁵⁰⁾ Urkunde Otto III 992. Jan. 4. Stumpf 951.

Anhang.

I.

Gründe für und gegen eine behauptete Canonisation der heiligen Adelheid.

Dey schliesst in seinem Werke: „*Histoire de sainte Adélaïde*“ (Genève 1862) pg. 333 sq. aus dem fünften Capitel des *Liber miraculorum* Adelheids, besonders aber aus dem Schlusse desselben, dass die hl. Adelheid förmlich canonisirt worden sei. Und in der That hat diese Annahme vieles für sich:

1. Ekkehart IV nennt sie „*nunc sancta*.“ Siehe oben Anm. 37. Dieses nunc ist doch wohl im Gegensatz zu einer frühern Zeit aufzufassen, zu welcher Adelheid noch nicht heilig d. h. heilig gesprochen war.

2. Schon aus dem Vorhandensein des *Liber miraculorum* könnte man schliessen, dass Adelheid canonisirt wurde; denn solche Schriften wurden meist zum Zweck der Canonisation oder unmittelbar nach derselben abgefasst.

3. Es findet sich ein eigenes *Officium* der hl. Adelheid vor, vollständig freilich erst in dem aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammenden Codex Nr. 86 der Manuscripten-Bibliothek des Stiftes Einsiedeln. (Gedruckt bei P. Christoph Hartmann, *Annales Heremi*. Freiburg in Br. 1612. kurz angezeigt in *Mon. Germ. SS. IV.* pg. 649.)

4. Lässt der Eintrag: „*Translatio s. Adel.*“ in unserem Cod. 8 und 86 darauf schliessen.

Auch die Zeit der behaupteten Canonisation könnte genau bestimmt werden. Der *Liber miraculorum* wurde in den Jahren 1051—1057 geschrieben. Der Theil der *Casus sancti Galli*, in welchem Ekkehart sich des oben citirten Ausdruckes bedient, entstand nach dem Jahre 1047 und vor oder in dem Jahre 1053 (Ausgabe von G. Meyer von Knonau pg. X.), also müsste die Canonisation in die Jahre 1051—1053 fallen. Gerade in dieser Zeit befand sich Papst Leo IX, der, ein geborener Elsässer, früher Bischof von Toul war,

zweimal in Deutschland, nämlich in den Jahren 1051 und 1052. Es ist demnach möglich, dass Leo IX. selbst die Kaiserin Adelheid canonisirte.

Diese Gründe sprechen für eine Canonisation.

Hören wir auch die Gründe dagegen.

1. Keine Quelle meldet etwas von einer Canonisation. Freilich dürfen wir eine solche Nachricht nicht von der Schrift des hl. Odilo über St. Adelheid erwarten, da Odilo sein Epitaphium schon im Jahre 1000 schrieb. Dass der Liber miraculorum keine Canonisation erwähnt, darf uns nicht befremden, da auch der hl. Petrus Damiani, der doch den hl. Odilo selbst canonisirt hat, in seiner vita S. Odilonis, die er nachher verfasste, kein Wort davon sagt. Aber aus den gleichzeitigen Chroniken oder aus einer Bulle sollten wir die Nachricht schöpfen können und gerade solche Quellennachrichten fehlen.

2. In den sechziger Jahren des elften Jahrhunderts schrieb der hl. Petrus Damiani an den Abt Desiderius von Monte-Cassino eine Abhandlung „de variis miraculosis narrationibus“ (opuscul. 34) und sagt im 7. Capitel, Adelheid sei mit Otto I. ihrem zweiten Gemahle wegen Gevatterschaft in geistlicher Verwandtschaft gestanden und ihre Ehe wäre ein „scelestum luridumque coniugium“ gewesen. Der Erzbischof Wilhelm von Mainz (den Damiani fälschlich Amalficus nennt), Otto's I. Sohn, habe deshalb seinen Vater excommunicirt, sei aber von Otto in den Kerker geworfen und erst nach einem Jahre wieder befreit worden. Hierauf soll Wilhelm seinen Vater auf das Pfingstfest vor das Gericht Gottes gefordert haben und Otto sei richtig am bezeichneten Tage plötzlich gestorben, nachdem ihm sein Sohn bereits in die Ewigkeit vorangegangen. Obwohl, wie wir bald sehen werden, diese Erzählung grundlos ist, so spricht doch die Thatsache, dass der hl. Petrus Damiani sie erzählt, gegen eine Canonisation. Wäre St. Adelheid zur Zeit der Abfassung dieser Schrift canonisirt gewesen, hätte Damiani diese Sage nicht vorgebracht, und zwar aus folgenden zwei Gründen. Die Sage, die jedenfalls schon in den fünfziger Jahren des elften Jahrhunderts und zwar, wie es scheint, in Italien bestanden hatte, hätte bei der Canonisation geprüft werden und in Folge dessen als Sage befunden werden müssen. Oder man hätte sie einer sorgfältigern Untersuchung nicht für würdig erachtet und dann hätte auch Damiani sie ebenfalls keiner Erwähnung werth gehalten. Hiemit wollen wir aber keineswegs behaupten, dass Petrus Damiani, weil er diese Sage vorbringt, gegen die Verehrung der Heiligen angerufen werden kann. Denn aus seiner Schlussäusserung, die wir bald kennen lernen werden, kann man entnehmen, dass er nur mit grossen Bedenken die Sage aufgenommen hat.

Die Gründe, die wir hier für und gegen eine Canonisation Adelheids beigebracht haben, scheinen uns so ziemlich das Gleichgewicht zu halten. Für die Verehrung der heiligen Adelheid hingegen hat auch das Fehlen der Canonisation in diesem Falle keine grossen praktischen Folgen; da ja, wie quellenmässig feststeht, St. Adelheid von jeher den Titel „heilig“ besass, sie gleich nach ihrem Tode verehrt wurde und die kirchliche, öffentliche Verehrung für einzelne Bischümer von Rom bestätigt wurde.

Es bleibt uns noch übrig darzulegen, was von obiger Sage überhaupt zu halten ist.

1. Der hl. Petrus Damiani traute dieser Sage nicht ganz und erzählte sie nur mit grosser Scheu. Wörtlich sagt er: „Haec ego, venerabilis Pater, et alia quam plurima, non sine magnae formidinis angore conscribo, ne videlicet, vel relatores mei merae veritatis semitam non tenuerint, vel ipse quoque relationum in quolibet immemor obliuione deliquerim. Veruntamen teste conscientia, non haec mentiendi voto, sed aedificationis affectu, prout melius possum, narrata recollere, satago schedulis annotare. Si quid mihi tamen in his oblationibus obrepsit, immo quidquid humanae conditionis infirmitate deliqui antequam nexibus huius carnis absoluat, diuina mihi pietas tuis orationem in memoriam reuocet, ac digne lugere permittat, ne viuenti mihi poenitendum quid manere possit occultum, quod morientis sit oculis ingerendum.“ (Opusculum XXXIV. cap. 7.)

2. Petrus Damiani nennt den Erzbischof von Mainz „Amalficus,“ während nur Wilhelm darunter verstanden sein kann. Dieser starb am 2. März 968, Otto I hingegen am 7. Mai, Mittwoch vor Pfingsten 973. (Dümmler, Otto d. Gr. S. 439 und 509 f.) Man sieht schon an diesen Daten, dass die Sage nicht wahr ist. Ebenfalls meldet kein einziger gleichzeitiger oder späterer selbständiger Schriftsteller etwas davon. Ja wir können sogar die geschichtlichen Thatsachen, die dieser, wie fast jeder Sage zur Unterlage dienen, nachweisen.

3. Die ganze Sage bildete sich aus zwei Bestandtheilen:

a) Aus dem Zwiespalt, der zwischen Otto I und Wilhelm entstand, wegen Stiftung des Erzbisthums Magdeburg. Der Widerstand Wilhelm's gegen die Pläne seines Vaters war nur vorübergehend und von keiner ernsteren Folge. Wilhelm besass doch Otto's volles Vertrauen und war sogar Stellvertreter Otto's während dessen Römerzüge und Erzieher und Leiter Otto's II. (Dümmler l. c. S. 439. vergl. S. 271 f.)

b) Aus der Eheangelegenheit Conrad's II. Dieser war mit seiner Gemahlin Gisela blutsverwandt, also war die Ehe gegen die kirchlichen Gesetze. Erzbischof Aribio von Mainz bemühte sich vergebens die Ehe zu trennen, ohne aber so scharfe Mittel anzuwenden, wie nach Petrus Damiani Wilhelm angewandt haben sollte. (Dümmler in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum. Neue Folge II, p. 559 u. 560. H. Bresslau, Jahrbücher d. D. R. unter Konrad II. Band I, p. 8 ff, 15, 28.)

Uebrigens hat Petrus Damiani u. a. auch eine andere Begebenheit, von der Tradition getäuscht, unrichtig dargestellt. „Er übertrug auch (opuscul. 47 ep. 1) nach dem Zeugnisse der Kaiserin Agnes eine Geschichte, die Paulus Diaconus (l. IV. c. 37) von den Töchtern des Herzogs Gisulf von Friaul (um 607) erzählt, auf die Töchter des italienischen Königs Berengar II († 966), deren Ende er fast noch erlebt haben kann.“ Dümmler l. c.

Die Sage, deren Unhaltbarkeit hier an der Hand trefflicher Hilfsmittel dargethan wurde, scheint aber, besonders in Italien, noch lange Zeit als wahr gegolten zu haben. Wenigstens empfand der Verfasser der italienischen Einsiedler-Chronik vom Jahre 1761, der unbeschuhte Carmelit Federigo di s. Antonio, das Bedürfniss einer eingehenden Widerlegung, die dann auch der gelehrte P. Mauriz Symian in Einsiedeln mit Benützung aller der hl. Adelheid gleichzeitigen und spätern Quellen führte, indem er nachwies, dass die Sage keinen geschichtlichen Boden in den Quellen hat. Diese Abhandlung (Stiftsarchiv Einsiedeln A. K 2 B 1) benützte P. Federigo zu der Abhandlung „Difesa delle Nozze con ratte dall' Imperadore Ottone I. con Santa Adelaide“ S. 474—515 der: „Storia del celebre santuario di Nostra Signora d' Einsiden.“ Milano 1761.

Dichotomie oder Trichotomie?

(Von Dr. P. Thomas Bauer.)

Zweiter Artikel.

Schriftlehre.

Im ersten Artikel¹⁾ haben wir dargelegt, dass in vorwürfiger Frage die kirchliche Lehrauctorität zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Veranlassungen ganz bestimmt und entschieden für die Dichotomie sich ausgesprochen, die Trichotomie aber ebenso entschieden verworfen habe, und zwar sowohl die offen

¹⁾ Jhg. 1884, S. 332—410.